



Gesänge, Kerzenlicht und weisse Gewänder. Das Lucia-Fest ist der Höhepunkt der schwedischen Vorweihnachtszeit in Zürich. Vorne die «Lucia» mit dem Kerzenkranz auf dem Haupt. F. ZVG.

Ein Hauch Schweden mitten in Zürich

Obwohl die Schwedinnen und Schweden in Zürich nicht zahlreich sind, gibt es einige schwedische Treffpunkte. Einer davon ist der skandinavische Chor.

Martina Seger-Bertschi

Das Mitsommerfest und das Lucia-Fest gehören zu Schweden wie das Sechseläuten zu Zürich. Die schwedische Musikerin Marianne Racine-Granvik kam vor 30 Jahren in die Limmatstadt: «Am Anfang habe ich mich oft blamiert, weil ich einfach allen «Du» sagte», erinnert sie sich, «auf Schwedisch gibt es eben kein «Sie», allen sagt man einfach «hej» (Hoi) und «hej då» (Tschüss).» Aufgewachsen im einsamen Nordschweden, habe sie es schon bald nach

Stockholm gezogen. In Zürich gefällt es der Oerlikerin gut und sie schätzt das kulturelle Angebot. Einmal im Jahr ist sie für eine längere Tournee in Schweden unterwegs. Dann fällt ihr jeweils auf, was sie in Zürich vermisst: den weiten Himmel und die Jahreszeiten. «Nebel, Nebel, Nebel, ein bisschen Sommer und dann wieder Nebel», beschreibt die Musikerin mit einem Schmunzeln Zürichs Jahreszeiten.

Chor gegründet

Zusammen mit einer schwedischen Kollegin hat sie den skandinavischen Chor «Nota Bene» in Zürich gegründet. «Wir wollten einfach gemeinsam die vielen schönen schwedischen Lieder singen und es miteinander lustig haben», sagt die Schwedin. Bei der ersten Probe waren sie etwa zehn Personen und geprobt wurde in der grossen Stube der Mitbegründerin. Mittlerweile hat der Chor rund 45

Mitglieder mit momentan zwei freien Plätzen in der Tenorstimme. Das Niveau des ganzen Chors ist sehr hoch. Damit dies so bleibt, muss jedes neue Mitglied ein Vorsingen bestehen. Trotzdem wird beim Chor «Nota Bene» das Zusammensein immer noch grossgeschrieben.

Am Montagabend ist nicht nur Chorprobe. Vorher trifft man sich zum Abendessen. Dazu ist die Vierzimmerwohnung der schwedischen Kirche an der Kurvenstrasse 1 gut geeignet. Als Gegenleistung singt der Chor dafür ab und zu im Gottesdienst. Kurz vor dem Weihnachtsbasar Ende November ist ein Zimmer dieser Kirchengemeindeführung jeweils überstellt mit unzähligen Material in Kisten und Säcken. Da finden sich «Gschenkli» für die Tombola oder haufenweise Plastikbecher, um daraus «Glögg» zu trinken, schwedischen Glühwein mit Ingwer und Kardamom.

Der eintägige Weihnachtsbasar ist der Magnet für alle Schweden und Schweden-Liebhaber im Grossraum Zürich. Auch für den Zürcher Walter Keller, der neun Jahre lang in der schwedischen Stadt Karlskoga lebte. «Am Weihnachtsbasar fühle ich mich nach Schweden versetzt», sagt der 53-jährige Elektroingenieur, «ich genieße es, dort rundum Schwedisch zu hören und zu sprechen.»

Das Lucia-Fest als Höhepunkt

Ein Highlight am Weihnachtsbasar ist der Auftritt des skandinavischen Chors als Vorgeschmack auf dessen Weihnachtskonzert. Es findet jedes Jahr um den 13. Dezember statt, weil an diesem Tag das Lucia-Fest gefeiert wird, unter anderem mit dem Singen des Lucia-Lieds.

Der Legende nach soll die heilige Lucia einen Kerzenkranz auf dem Kopf getragen haben, weil sie die Ar-

me voll mit Esswaren hatte, die sie den verfolgten Christen brachte. An den Lucia-Umzügen tragen die Kinder weisse Gewänder mit einem roten Band um die Taille, singen das Lucia-Lied, halten Kerzen in den Händen, und die auserwählte «Lucia» trägt den Kerzenkranz auf dem Kopf. Auch die Sängerinnen und Sänger des Chors «Nota Bene» schlüpfen jedes Jahr für ihr Weihnachtskonzert in die Lucia-Kleider, um es mit dem Lucia-Umzug zu beginnen. Wenn das Licht der Kerzen langsam die Kirche erhellt und die Töne des Lucia-Lieds näher kommen, sind nicht nur Schweden berührt.

Donnerstag, 4. Dez., 20 Uhr: Weihnachtskonzert des Skandinavischen Chors «Nota Bene», Predigerkirche. Lucia-Feste: 13. Dez., 17 Uhr: Gottesdienst mit Lucia-Umzug, Herz-Jesu-Kirche Wiedikon, 14. Dez. 16 Uhr, Lucia-Umzug, Stiftung Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg. Informationen unter www.svenskakykan.se/zürich.

Von Südschweden nach Zürich

Menschen haben Magnus Nordström schon immer interessiert. Dies war einer der Gründe, weshalb er Theologie studiert hat. Seit Januar ist er Pfarrer der schwedischen Kirche in Zürich. Er wohnt im Kreis 6.

Martina Seger-Bertschi

Magnus Nordström zeigt mit dem Finger auf einen Punkt auf der Landkarte, wo das Blau der vielen Seen auffällt. Floda heisst der Ort in Südschweden, wo er aufgewachsen ist. Theologie studiert hat er für schwedische Verhältnisse fast nebenan, nämlich im zirka 300 Kilometer entfernten Lund. Mit seinen dunkelblonden Haaren, blauen Augen, seiner schmalen Statur und hellen Haut erfüllt er das Klischee eines Schweden, das man hierzulande hat. Seine erste Pfarrstelle hatte er im Dorf Hultsfred, das zehn Kilometer entfernt ist von Michels Lönneberga.

Seine Frau ist eine Baslerin

Erst seit Januar dieses Jahres lebt der 44-Jährige mit seiner Familie in Zürich. Dennoch ist die Schweiz für ihn kein fremdes Pflaster. Vor 1990 kannte Magnus Nordström die Schweiz zwar nur aus Schulbüchern,

als er seine Geografie-Projektarbeit über die Schweiz und Österreich machte. Nach 1990 kam er regelmässig in die Schweiz. In jenem Sommer lernte er seine Ehefrau kennen, eine Baslerin. Getroffen haben sich die beiden in einem christlichen Studentenlager in Rumänien. Sie hat danach ihr Theologiestudium an derselben Universität wie Magnus Nordström fortgesetzt. «Die Sommer haben wir in der Schweiz verbracht, und so habe ich Schweizerdeutsch verstehen gelernt», sagt Magnus Nordström, und natürlich sei es schon immer ein Thema gewesen, ob sie einmal in der Schweiz wohnen würden.

Nach dem Studium nach Tansania

Nach dem Studium haben sie sich zuerst für ein «drittes Land» entschieden: Vier Jahre lang lebten und arbeiteten sie in Tansania. Angestellt von der schwedischen Kirche, war Magnus Nordström in der Ausbildung für Laienprediger tätig. Anschliessend zog es ihn wieder nach Südschweden, wo er während gut eines Jahrzehnts Pfarrer auf dem Land war. Seine Motivation für diesen Beruf? «Menschen interessieren mich, und Solidarität dünkt mich wichtig. Schon als Jugendliche wollte ich mithelfen, eine bessere Welt zu bauen. Ich sagte mir, wenn Gott ein Gott der Liebe ist, dann will ich mitmachen.» Und plötzlich spricht er über

Begegnungen und Gespräche mit Angehörigen von Menschen, die jung gestorben sind: «Warum stirbt eine 27-jährige Frau an Krebs? Oder ein junger Mann an Drogen? Wie ist es so weit gekommen? Warum? Ich gebe keine schnellen Antworten.» Dies sagt er in seiner bedächtigen Art mit leiser Stimme. Man kann sich gut vorstellen, dass er von Schicksalsschlägen Betroffenen feinfühlig zuhört. Er mag es, Menschen in schwierigen Zeiten zu begleiten. Die Kraft dazu holt er sich aus verschiedenen Quellen. Von Arbeitskollegen, mit denen er sich austauschen kann, oder durch seine persönliche Auseinandersetzung mit dem Glauben. Wenn Menschen, die Schwieriges durchgemacht haben, im Gespräch Trost finden, gibt ihm das auch etwas, kriegt er neue Perspektiven. Wichtig ist für ihn das Vertrauen auf Gott, ins Leben, dass er an Fragen dran bleibt und sein Glaube geprüft wird – wie Eisen im Feuer.

Sein Berufsalltag ist von allen Teilen des Lebens geprägt. Am selben Tag kann er ein Beerdigungs- und ein Taufgespräch haben. Und dass der Beruf allgemein sehr vielseitig ist, er mit Jung und Alt, mit häufigen und weniger häufigen Kirchenbesuchern zu tun hat, gefällt ihm. Hier in der Schweiz kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: Angestellt von der schwedischen Kirche und zuständig



Pfarrer Magnus Nordström betreut 8000 schwedische Gläubige. Foto: Seger

für die Schwedinnen und Schweden im Tessin und der ganzen Deutschschweiz (ohne Raum Bern), ist er häufig unterwegs. Für Gespräche, Sitzungen und Gottesdienste.

Wozu eine schwedische Kirche?

Wozu braucht es denn überhaupt die schwedische Kirche in der Schweiz für nur rund 8000 Schweden, rund 1000 davon in der Stadt Zürich? «Es geht darum, dass man sich bei besonderen Ereignissen, wie Taufe, Hochzeit oder Beerdigung, in seiner Muttersprache ausdrücken kann. Das ist ein Unterschied.» Und fügt hinzu, dass auch ihm die Kommunikation auf Deutsch nicht gleich leicht falle. Dies sagt er aber in einwandfreiem Hochdeutsch. Offensichtlich sind Schweden und Schweizer ähnlich bescheiden. Die schwedische Kirche

soll kein Ersatz sein für die Kirche vor Ort, sondern ein zusätzlicher Raum der Begegnung. Die Kontakte zu anderen Pfarrern in der Schweiz ist er noch am Aufbau. Da die Gottesdienste in Zürich in der Kirche der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde stattfinden, pflegt er mit diesem Pfarrer einen häufigen Austausch. Unter anderem auch darum, weil sie praktisch Nachbarn sind. Die Martin-Luther-Kirche steht an der Beckenhofstrasse, Magnus Nordström wohnt nur ein paar hundert Meter davon entfernt. Dort befinden sich im Erdgeschoss die Räume der schwedischen Kirche: ein Büro, eine Küche und weitere drei Zimmer für die verschiedenen Aktivitäten unter der Woche. Im dritten Stock wohnt Magnus Nordström mit seiner Frau und den drei Kindern.